

«Die Pandemie hat Wärme genommen»

Kulturministerin Katrin Eggenberger blickt auf ein ereignisreiches Jahr zurück. Zu tun gab's viel – «die Regierung ist kein Ponyhof», sagt sie.

Interview: Bettina Stahl-Frick

Seit März ist in diesem Jahr alles anders gelaufen, als sich überhaupt jemand ausdenken hätte können. Inwiefern nimmt dies für Sie Einfluss auf den heutigen Heiligabend?

Katrin Eggenberger: Da für uns der Heiligabend immer schon etwas im engeren Familienkreis war, gehe ich davon aus, dass wir etwa gleich wenig Leute wie jedes Jahr sein werden. Die Situation wird wohl aber auf die Stimmung drücken, das ist nur menschlich.

Mit welchen Gefühlen blicken Sie auf das Jahr zurück?

Nicht unähnlich dem, was ich über den heutigen Heiligabend gesagt habe. Die Pandemie hat aus jedem zwischenmenschlichen Kontakt Dynamik und vor allem Wärme genommen. Das war privat nicht immer leicht, wirkte sich aber auch in der Politik auf die Intensität des Austausches aus.

Wie belastend haben Sie daher Ihre Aufgabe als Kulturministerin empfunden?

Nennen wir es einfach «viel zu tun». Es liegt in der Natur der Tätigkeit als Ministerin und in der Politik, dass Herausforderungen auf einen zukommen, die es zu bewältigen gibt. Die Regierung ist kein Ponyhof, wenn ich damit ein Problem hätte, hätte ich mich nicht nochmals aufstellen lassen dürfen. Probleme sind schliesslich zum Lösen da.

Belastend war die Situation gerade auch für Kulturschaffende und für Verantwortliche von Kulturhäusern. Glauben Sie, diese so gut wie möglich aufzufangen zu haben?

Hier möchte ich präzisieren. Wenn Sie mich nach «so gut wie möglich» fragen, dann sage ich guten Gewissens Ja. Hätten Sie mich nach «ausreichend» gefragt, dann habe ich vollstes Verständnis, wenn die Betroffenen ein Nein erwarteten.

Warum dieser Unterschied?

Wenn man sich vor Augen hält, welche Unterstützung Kulturakteure in der ersten Welle von Landes- und Gemeindeebene erhalten haben, ist diese Frage mit «Ja, aber» zu beantworten. Mir war nach Abschluss der ersten Welle keine Person im Kultursektor bekannt, der nicht geholfen werden konnte. Und mit dem Nachtragskredit für die Kulturstiftung in der Höhe von 500 000 Franken wurde zusätzliche Unterstützung aufgegleist, um die Kultur in den kommenden Monaten trotz Pandemie am Leben zum erhalten. Aber: Natürlich bleibt die Situation für viele Menschen, die ihren Lebensunterhalt in der Kultur verdienen, belastend. Sie konnten ihrer Arbeit einen grossen Teil des Jahres nicht nachkommen und haben weiterhin mit Unsicherheit zu kämpfen. Man muss aber sehen, dass diese Situation nicht auf die Kultur beschränkt ist: Viele Kleinunternehmen und Selbstständige standen in den vergangenen Monaten und stehen bis heute vor grossen, teils existenziellen Herausforderungen. Die negativen Auswirkungen der Pandemie sind nicht auf einen einzelnen Wirtschaftssektor beschränkt. Und dies ist genau die Krux: Als Regierung müssen wir um Gleichbehandlung bemüht sein, was für den Kulturbereich Lösungen, die dann vielleicht als ausreichend empfunden worden wären, nicht zugelassen hat.

Im Landtag mussten Sie Kritik einstecken. Die Abgeordneten bemängelten, dass eine Ausfallentschädigung für Kulturschaffende fehlt. Wie gehen Sie damit um?

Es stimmt, dass einzelne Abgeordnete dieses Thema aufbrachten. Es scheint aber, dass die Ausführungen meinerseits und meines Regierungskollegen Daniel Risch zu diesem Thema diese Forderungen in gewissem Mass ausräumen konnten – ein in der Debatte angekündigter Antrag, der Regierung einen entsprechenden Auftrag zu geben, wurde ja



Das Motto von Katrin Eggenberger: «Probleme sind zum Lösen da.»

Bild: zvg

schliesslich nicht eingebracht. Die Regierung stellt sich unabhängig von der Branche auf den Standpunkt, dass Unternehmen bei der Deckung laufender Kosten unterstützt werden müssen, dass es aber auch im Sinne der vorher genannten Gleichbehandlung schwierig ist, ausbleibende Einkünfte auszugleichen.

Es kam in den vergangenen Monaten auch immer wieder die Frage auf, wie systemrelevant denn die Kultur in der Gesellschaft ist. Glauben Sie, dass die Sichtbarkeit künftig verstärkt werden muss?

Museen, Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen – all diese und noch viele andere Aspekte des kulturellen Lebens sind kein «Nice to have», sondern essenzielle Bestandteile unserer Gesellschaft. Wenn das kulturelle Leben eingeschränkt wird, bleibt etwas auf der Strecke. Das hat sich in der ersten Welle gezeigt und wird auch in der anstehenden «Winterruhe» wieder deutlich. Anstrengungen zur Verstärkung der Sichtbarkeit der Kultur habe ich vor diesem Hintergrund schon im Sommer unter-

nommen und werde das weiterverfolgen.

Womit könnte man denn diese Sichtbarkeit, beziehungsweise Wertschätzung gegenüber der Kultur fördern?

In allererster Linie mit der Durchführung von Projekten und Veranstaltungen, die ein möglichst grosses Publikum ansprechen. Der Nachtragskredit an die Kulturstiftung ist vor diesem Hintergrund ein umso wichtigerer Schritt, um Kultur auch in Pandemiezeiten möglichst breiten Kreisen zugänglich zu machen, um das kulturelle Leben zu erhalten und zu den Leuten zu bringen.

Abgesehen von der Pandemie: Was gab es Erfreuliches aus der Kultur?

Trotz den Herausforderungen gab es selbstverständlich auch viel Tolles in der Kultur. Die Meldung über die neue Heimat für die Musikakademie im zu restaurierenden Hagen-Haus vergangene Woche war nur eine von vielen, die mich gefreut haben. Auch die zahlreichen neuen Ausstellungen in unseren Museen – aktuell beispielsweise

das «Parlament der Pflanzen» im Kunstmuseum und «Global Happiness» im Landesmuseum – haben viele Menschen aus dem In- und Ausland angezogen. Zahlreiche Konzerte und Theateraufführungen konnten trotz widriger Umstände stattfinden, teilweise schon mit der Möglichkeit, solche Vorführungen von zu Hause aus zu geniessen – ein klares Signal, dass die Kulturakteure die Zeichen der Zeit erkannt und sich in gewissem Mass an die neue Situation angepasst haben.

Welche grösseren Projekte stehen für nächstes Jahr an?

Grössere Projekte, an denen wir aktuell vertieft dran sind, sind unter anderem das Nutzungskonzept der Burg Gutenberg, aber auch die weitere Unterstützung unserer hiesigen Kultur. Die Arbeit geht nie aus.

Und was ist in den Bereichen Justiz und Äusseres geplant?

Die Strategie im Hintergrund unserer am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg eingereichten Staatenbeschwerde, aber auch die Verhandlungen des Freihandelsabkommens mit dem Vereinig-

ten Königreich (UK), weshalb ich aktuell im noch vertiefteren Austausch mit meinen englischen, norwegischen und isländischen Kollegen stehe. Die Gespräche mit den hiesigen Verbänden in den vergangenen Wochen haben gezeigt, dass die liechtensteinischen Unternehmen insgesamt gut auf die neue Situation ab dem 1. Januar 2021 vorbereitet zu sein scheinen. Trotzdem muss über Weihnachten und Anfang Januar mit Fragen gerechnet werden, worauf wir vorbereitet sind. Im Justizbereich haben im November bereits Gespräche zu E-Justice-Lösungen stattgefunden, die wir aktuell weiter vertiefen. Vor allem in der Justiz gibt es viele Projekte, die für die Öffentlichkeit oftmals nicht unbedingt sichtbar sind, darunter fällt auch der gesetzgeberische Handlungsbedarf im Hinblick auf das Moneyval-Assessment, der weiter angegangen wird. Die Bürgerinnen und Bürger haben schliesslich auch in Wahlkampfzeiten das Recht auf einen funktionierenden Staat.

Erst einmal ist über die Weihnachtstage hoffentlich eine kleine Verschnaufpause angesagt. Wie verbringt die Kulturministerin die Weihnachtsfeiertage?

Ich werde versuchen, irgendwo zwischen Abstand und Masken Möglichkeiten zu finden, die es mir erlauben, Zeit mit meinen Eltern, meinen beiden Schwestern und meinem Götlibub verbringen zu können. Auch wenn die Arbeit nicht auf einen Schlag wegfällt, hoffe ich auf ruhige Tage, um Kraft zu sammeln.

Und Ihr Weihnachtswunsch?

Dass die Massnahmen der Regierung zur Reduktion der Zahlen Wirkung zeigen und dass wir bei der Bewältigung der Krise rasch Fortschritte machen. Die Verfügbarkeit eines Impfstoffs lässt ja die Hoffnung zu, dass die Pandemie, wenn nicht innerhalb von Wochen, aber doch im Laufe des kommenden Jahres unter Kontrolle gebracht werden kann und dass damit die Nähe und die Wärme in unserer Miteinander zurückkehren.

Bilanz eines bittersüssen Jahres auf Schloss Werdenberg

Auch dem Verein Schloss Werdenberg hat das Coronajahr 2020 wie allen Kulturunternehmen weltweit ordentlich zugezogen: Die Museen blieben bis Mitte Mai geschlossen, alle Veranstaltungen, die für das Frühjahr geplant waren, mussten samt und sonders abgesagt werden. Darunter nicht nur die Schlossmediale, die zu Pfingsten hätte stattfinden sollen, sondern etwa auch der beliebte und stets gut besuchte Mittelaltertag, der für Juni geplant war: «Die Absage unseres Festivals war ein wirklich schmerzlicher Verlust», sagt die künstlerische Leiterin Mirella Weingarten. Stattdessen streamten zahlreiche Schlossmediale-Künstle-

rinnen und -Künstler Ausschnitte ihrer Konzerte live aus ihren Wohnzimmern: «Das war zu Beginn der Krise noch ungewöhnlich und somit wenigstens ein kleiner Trost». Das Festival wurde mitsamt seinen Mitwirkenden und Konzerten ins kommende Jahr verschoben: Neuer Termin ist vom 21. bis 30. Mai 2021.

Museen gut besucht

Es gab aber auch einen Lichtblick im düsteren Jahr: Denn die Museen Werdenberg konnten im Sommer eine durchaus erfreuliche Bilanz ziehen. Da viele Menschen ihren Urlaub in der Schweiz verbrachten, wa-

ren Schloss und Schlangenhaus zum Teil besser besucht denn je: «Obwohl zwei Drittel der normalerweise gebuchten privaten Führungen wegfielen, kamen letztlich mehr Menschen in die Museen. Vor allem Schweizer Touristen entdeckten das Schloss für sich: Nicht wenige davon kamen überhaupt zum ersten Mal in die Region. So sind wir in dieser Hinsicht mit etwas Glück glimpflich davongekommen», bilanziert Schlossleiter Thomas Gnägi.

Aber natürlich gab es auch Einbussen zu verzeichnen: Die Einnahmen der vielen abgesagten Veranstaltungen und privaten Anlässe wie Hochzeiten,

Caterings, Gruppenführungen und Apéros sind geradezu eingebrochen.

«Kultur – allen Widrigkeiten zum Trotz»

Wie aus einer anderen Welt erscheinen heute im Rückblick der ausverkaufte Abend «Literatur am Kachelofen» mit dem bekannten Schweizer Autor Lukas Bärfuss im Januar sowie im März die Lesung mit der Buchser Autorin Doris Röckle und das beliebte «Irish Evening im Bistro», die zum guten Glück alle noch zu ganz normalen Bedingungen über die Bühne gingen.

Die Veranstaltungen, die von Ende Juli bis zum Saison-

abschluss im Oktober stattfinden konnten, darunter die Sommerakademie, Reiseziel Museum, das Flussfestival Werdenberg/Liechtenstein, das Ensemblekonzert der Musikschule Werdenberg und die Neuaufgabe der Reenactment-Führung «Friedrichs Verhängnis», mussten zwar coronakonform gestaltet werden, waren aber dennoch äusserst gut gebucht oder gar ausverkauft: «Schutzkonzepte und Auflagen erforderten im Schloss Werdenberg eine Menge organisatorischer Knobelei: Es war eine Herausforderung, allem mit Gelassenheit zu begegnen und den Gästen allen Widrigkeiten zum Trotz einen feierli-

chen Rahmen für Kultur zu bieten», bilanziert Thomas Gnägi.

Prophetisches Jahresthema «Gross und Klein»

Das Jahresthema «Gross und Klein», das nun 2021 noch einmal aufgenommen wird, hat sich in diesem Jahr als geradezu prophetisch erwiesen: «Nie hätten wir gedacht, dass etwas so Winziges wie ein Virus unsere ganze, grosse Welt lahmlegen könnte», sinniert die künstlerische Leiterin Mirella Weingarten, «und so werden wir uns nun dieses Thema 2021 nochmal mit ganz anderen Augen ansehen», ist sie überzeugt. (pd)